Nr. 159 Mittwoch, den 10. Juli 1918 32. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 65 Pfg., bei der Post abgeholt 60 Pfg., durch den Briefträger 65 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Redaktion Bahnhofstraße 18 — Fernruf 913

Paderborner Zeitung · Volks-Zeitung · für das Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins

Publikations-Organ vieler Behörden

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kleinzeile 15 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Im Reklameteil 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichteinhaltung innerhalb 30 Tagen hinfällig wird. Beilagengebühr 6 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Bahnhofstraße 18 — Fernruf

Oertliche erfolgreiche Kämpfe westlich Chateau Thierry. — Kühlmanns Rücktritt.

Die Schuld von Halunken.

Man merkt es den Kundgebungen der Moskauer Regierung zur Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach an, daß die Entrüstung, die sie über diese Schandtat an den Tag legen, echt ist. Sie sprechen von den Halunken, die sich zur Ausführung des Verbrechens hergegeben haben, von Verrat an der Sache der Sowjets zugunsten von Leuten, die Rußland in einen Krieg zu verwickeln trachten, und von der beabsichtigten Wiederherstellung einer Regierung der Gutsbesitzer und Kapitalisten. Rußland befinde sich augenblicklich auf Haaresbreite vor einem Kriege — durch die Schuld von Halunken aus den Reihen der Sozialrevolutionäre, die nunmehr in einen offenen Aufstand gegen die Regierung eingetreten sind. Ein Wahnsinn sei es, Rußland jetzt in einen Krieg zu verwickeln, und es bestehe auch nicht der leiseste Zweifel, daß der Aufstand schnellstens unterdrückt werden würde. Alle Anhänger Lenins werden zu den Waffen gerufen in Verbindung mit der abermaligen Mobilmachung zweier Jahrgänge, soweit deren Angehörige in Moskau wohnhaft sind, und — einer erheblichen Steigerung der Löhnung für die Soldaten der Roten Armee; die „ernste Arbeit", die ihnen in der letzten Zeit durch den Kampf auf der inneren und der äußeren Front verursacht worden sei, rechtfertige diese Maßnahme. Der Bürgerkrieg ist also jedenfalls wieder erneut im Gange in Rußland; was dann noch folgt, kann heute niemand wissen.

Die Bolschewisten haben wohl alle Veranlassung, über den Wahnsinn zu jammern, der sich jetzt gegen sie erhebt, aber wenn sie gerecht sein könnten — im Augenblick darf man ihnen eine solche Zumutung natürlich nicht stellen — würden sie zugeben, daß in diesem Wahnsinn wirklich Methode liegt: er ist nur die Fortsetzung des Kampfes, der Lenin und seine Genossen zur Macht gebracht hat, und wird mit denselben Mitteln geführt, deren sie sich bedienten, als es galt, Kerenski und die durch ihn vertretenen Schichten der Bevölkerung von der Regierung zu verdrängen. Seitdem ist die nackte Gewalt in Rußland auf den Thron gestiegen. Man hat die vorher noch rechtmäßig gewählte konstituierende Versammlung auseinandergejagt, weil vorauszusehen war, daß sie nicht unbedingt zu allem Ja und Amen sagen würde, was von ihr verlangt werden würde, und man ist mehr und mehr dazu übergegangen, die Macht ausschließlich in die eigene Hand zu nehmen, alle anders gesinnten, ja auch nur allzu zweifelhaften Elemente aus Ämtern und Stellungen jeder Art zu entfernen und so eine Klassenherrschaft im wahrsten Sinne des Wortes zu begründen, wie sie bis dahin nur in den kühnsten Spekulationen völlig hoffnungslos revolutionärer Köpfe ihr blutrünstiges Wesen trieb. Indessen — es ging, zu allgemeiner Überraschung besser sogar, als die Bolschewisten selber es zu hoffen gewagt hatten. Was ihnen zugute kam, war die furchtbare Erschöpfung des Landes durch den Krieg und die Selbstzerfleischung der Gesellschaft, an der auch Herr Kerenski schon fleißig und erfolgreich gearbeitet hatte. Wer in diesem entsetzlichen Chaos den Mut fand, das Steuerruder zu ergreifen, der hatte wirklich keinen Nebenbuhler zu fürchten. Langsam zwar, aber doch merklich begann die Staatsmaschine wieder in Gang zu kommen, ab und zu durch heftige Stöße unterbrochen, aber ohne deswegen abermals völlig ins Stocken zu geraten. Die neue Ernte steht vor der Tür, und damit konnte wohl die schwerste Sorge der Moskauer Regierung bis auf weiteres als beseitigt gelten.

Indessen, die Rechnung war ohne die Entente gemacht. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker darf nicht dazu führen, daß sie sich vom Kriege abwenden — so ist es durchaus nicht gemeint. Also wurden, wie man in Griechenland die famosen Venizelisten gegen die nahezu das gesamte Volk umfassende Partei des Königs Konstantin mobilgemacht hatte, hier in Rußland die Sozialrevolutionäre aufgeputscht, um sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen, den Frieden von Brest-Litowsk den Mittelmächten aufzukündigen und danach von neuem die Waffen gegen uns zu erheben. Lenin kann wohl in berechtigter Empörung von Wahnsinn und Verrat sprechen, aber England ist noch niemals vor den schimpflichsten Mitteln zurückgeschreckt, wenn es damit seinen Interessen den Weg bereiten konnte, und nur darauf kann es jetzt ankommen, wer die Macht hat, die brutale Macht, in diesem ruchlosen Spiel mit dem Feuer seinen Willen durchzusetzen. Das war immer so in der vieltausendjährigen Geschichte der Menschheit und wird immer so sein, auch wenn Herr Wilson noch einmal seinen idealen Völkerbund erleben sollte. Bis jetzt sind die Straßenkämpfe in Moskau zugunsten der Bolschewiki ausgelaufen, aber wir befinden uns erst im Anfangsstadium dieses neuen — der wievielten schon? — russischen Revolution. Es wäre verfehlt, den Tag vor dem Abend loben zu wollen.

Lenin spricht in seinem Aufruf auch von den Agenten des russisch-englisch-französischen Imperialismus. Er weiß also ganz gut, wo letzten Endes die eigentlichen Halunken sitzen, denen die Ermordung des deutschen Gesandten aufs Konto zu setzen ist. Hoffentlich wird es ihm vergönnt sein, die selbstverständlichen Schlußfolgerungen aus dieser Erkenntnis zu ziehen.

Sieg der Bolschewisten.

Haag, 8. Juli.

Eine russische drahtlose Meldung besagt, daß die gegenrevolutionäre Erhebung der Sozialrevolutionäre der Linken in Moskau unterdrückt ist.

Nach Meldungen aus Helsingfors hatten die Ententesöldlinge, die Sozialrevolutionäre und Bolschewisten, bereits für den 2. Juli den Umsturz angesetzt. Nach einem vorbereiteten Plan sollten in den verschiedenen Stadtvierteln gleichzeitig die Anhänger der alten bürgerlichen Ordnung die Macht an sich reißen. Der Tag verlief jedoch ruhig.

Die Moskauer Ereignisse.

Die Kämpfe mit den Truppen der Bolschewisten waren besonders heftig in der Nacht vom 6. zum 7., englische Agitatoren nahmen am Kampfe teil. Die Sowjettruppen haben, dank ihrem sofortigen scharfen Zufassen, die Ordnung rasch wieder hergestellt. Am 7. abends hörte das Artilleriefeuer auf. Nur kleine Trupps der Aufrührer lagen in Gewehrfeuer mit den Bolschewisten. Der Putsch war mißlungen.

Verhaftung der Aufrührer.

Nach der Ermordung des deutschen Gesandten waren die Mörder in das Gebäude, in welchem der in Moskau tagende Kongreß der linken Sozialrevolutionäre untergebracht ist, geflüchtet. Von hier aus leiteten die Sozialrevolutionäre den Aufruhr. Nachdem die Bolschewisten wieder Herren Moskaus geworden waren, wurde das Kongreßhaus von Bolschewisten umzingelt und belagert. Die Führer der Sozialrevolutionäre wurden aus dem Kongreß heraus verhaftet. Ob die Mörder auch schon gefaßt sind, ist nicht bekannt. In Petersburg scheint alles ruhig geblieben zu sein. Dort sind lediglich durch die Bolschewisten unzuverlässige Mannschaften der auf der Newa liegenden Torpedoboote verhaftet worden.

Kühlmanns Rücktritt genehmigt.

Admiral v. Hintze Nachfolger.

Berlin, 9. Juli.

Eine Sonderdepesche des W. T.-B. meldet: Wie zuverlässig verlautet, hat der Kaiser das Abschiedsgesuch des Staatssekretärs v. Kühlmann angenommen. Als sein Nachfolger wird der bisherige Gesandte in Christiania, Admiral von Hintze, genannt, eine endgültige Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen.

Die Kühlmann-Krise, die ihren Höhepunkt durch die Angriffe gegen den Staatssekretär infolge seiner Reichstagsrede über die Ostfragen erreichte, war kaum anders zu lösen, als durch den Rücktritt Kühlmanns, den man allgemein nur als eine Frage der Zeit ansah. Einer späteren Geschichtschreibung wird es vorbehalten sein, die tieferen Gründe aufzuzeigen, die letzten Endes den Sturz von Kühlmann herbeigeführt haben. Als in dem Kühlmann-Prozeß die Vertagung ausgesprochen wurde, waren Eingeweihte sicher, daß der Staatssekretär das Ende des Prozesses nicht mehr im Amte abwarten werde.

*

Kühlmanns Rücktritt und die Parteien.

Berlin, 9. Juli abends.

Auf die Nachricht vom Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann wurde die heutige Vollsitzung des Reichstags um ½2 Uhr unterbrochen. Die Unterbrechung dauerte zwei Stunden. In der Pause fanden interfraktionelle Beratungen der Mehrheitsparteien statt, an denen die Nationalliberalen nicht teilnahmen. In parlamentarischen Kreisen hat Herrn v. Kühlmanns Rücktritt durchaus überraschend gewirkt, da noch gestern abend der Vizekanzler v. Payer versichern zu können glaubte, daß das Rücktrittsgesuch des Staatssekretärs abgelehnt werden würde. Die Sozialdemokraten erklärten, daß durch den Rücktritt eine neue Lage geschaffen sei, und daß sie deshalb die Kriegskredite nicht ohne weiteres bewilligen könnten. Einen endgültigen Beschluß hierüber werden sie erst heute Abend fassen.

Was die Haltung der Parteien betrifft, so verhalten sich die Nationalliberalen abwartend; sie wollen zunächst feststellen, wie Herr v. Hintze, der zum Nachfolger des Herrn v. Kühlmann ausersehen ist, sich zur Friedensfrage stellen wird. Die Polen werden die Kreditvorlage ablehnen oder sich an der Abstimmung nicht beteiligen. Unter den Fortschrittlern sind die Ansichten geteilt: während die einen den Staatshaushalt verabschieden wollen, möchten die andern abwarten, welches Programm Herr von Hintze entwickeln wird. Man rechnet damit, daß letzterer im Hauptausschuß erklären wird, daß er keineswegs einseitig orientiert sei. Ob nach all den gedachten Umständen die in Aussicht genommene Vertagung des Reichstages schon Donnerstag wird stattfinden können, ist einstweilen noch fraglich.

Der neue Staatssekretär des Äußern.

Paul v. Hintze ist am 13. Februar 1864 als Sohn eines bürgerlichen Kaufmanns in Schwedt a. O. geboren. Er ist nicht aus der diplomatischen Karriere, sondern aus der Marine hervorgegangen. Der Gesandte v. Hintze gilt von seiner Tätigkeit in Petersburg her als ein besonders guter Kenner der russischen Verhältnisse. Es geht ihm der Ruf eines umsichtigen, vor allen Dingen außergewöhnlich energischen Diplomaten voraus. Wie verlautet, hat im Hauptquartier eine längere vertrauliche Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem künftigen Staatssekretär stattgefunden, bei der sich die völlige Übereinstimmung über die Fortführung der bisherigen Politik zwischen den beiden Staatsmännern ergab. Von amtlichen Kreisen nahestehender Seite wird endlich noch Wert auf die Feststellung gelegt, daß Herr v. Hintze parteipolitisch in keiner Weise festgelegt sei und daß alle in dieser Beziehung verbreiteten Gerüchte falsch seien. Wenn also hier und da behauptet wird, der Wechsel im Auswärtigen Amt werde auch ein Kurswechsel hinsichtlich der Ostfragen nach sich ziehen, so ist diese Meldung unzutreffend.



Staatssekretär v. Hintze.

Im Zusammenhang mit der politischen Lage ist es bemerkenswert, daß erst vor einigen Tagen eine neue Einigung zwischen Regierung und Mehrheitsparteien zustandegekommen sein soll. Die Rede Scheidemanns am Mittwoch letzter Woche hatte, wie verlautet, weitere Kreise gezogen, als zuerst angenommen wurde, und Herr von Payer hatte bei einem Übergang der Sozialdemokratie in die Opposition seinen Rücktritt angekündigt. Durch Vermittlung des Zentrums wurden die Gegensätze wieder überbrückt und Herr v. Payer gab daraufhin die Rücktrittsabsichten wieder auf.

Starke feindliche Angriffe gescheitert.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich des La-Bassee-Kanals wurden mehrfach wiederholte Teilangriffe, auf dem Nordufer der Somme starke Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Der Artilleriekampf blieb in diesen Abschnitten lebhaft und nahm am Abend beiderseits der Somme zeitweilig wieder große Stärke an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Westlich von Autheuil (südwestlich von Noyon) haben sich heute früh nach heftigem Feuer örtliche Angriffe des Feindes entwickelt.

Am Walde von Villers-Cotterets scheiterten Teilangriffe der Franzosen in unserem Kampfgelände.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Billik errang seinen 23. und 24., Leutnant Friedrichs seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Oertliche erfolgreiche Kämpfe westlich Chateau-Thierry.

wtb. **Berlin**, 9. Juli, abends. (Amtlich.) **Südwestlich von Noyon wurden französische Teilangriffe abgewiesen. Oertliche erfolgreiche Kämpfe westlich Chateau Thierry.**

*

Der erfolgreiche U-Boot-Krieg.

eb. Haag, 10. Juli. Die „Times" veröffentlicht abermals einen Artikel über die ungenügenden Leistungen des englischen Schiffsbaus. Das Blatt erwähnt dann, daß im Jahre 1917 vier Millionen Tonnen verlorengegangen seien, während nur 1 163 000 Tonnen neugebaut worden seien. Von der Besserung der Lage sei noch nichts zu bemerken.

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 9. Juli. Amtlich wird gemeldet: **Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer versenkt: 5 Dampfer und 1 Segler von rund 15 000 Br.-Reg.-To.**

Italien fürchtet eine neue Offensive.

Wie Schweizer Blätter berichten, erzählen Überläufer aus Italien, daß dort wieder mit einer neuen österreichischen Offensive gerechnet wird. Die Piave geht mehr und mehr in ihr Bett zurück, doch nimmt man nicht an, daß der neue österreichische Vorstoß hier, sondern an einer anderen Stelle erfolgen werde. Die Nervosität in Italien wird durch derartige Gerüchte, die überall Glauben finden, wieder gesteigert. Sie läßt sich auch durch die phantastischen Gefangenenziffern nicht meistern, die der italienische Heeresbericht aufführt. Der 23 911te Gefangene ist ein Hirngespinst. Nach einer amtlichen Wiener Erklärung sind seit Beginn der Schlacht in Venetien 15 000 Mann gefangen genommen worden. Demgegenüber beläuft sich die Zahl der in die Hände der österreichisch-ungarischen Truppen gefallenen Italiener bekanntlich auf weit über 50 000.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 9. Juli. Wie von zuständiger Stelle versichert wird, entbehrt das Gerücht, das wehrpflichtige Alter solle auf 50 Jahre erhöht werden, jeder Begründung.

Berlin, 9. Juli. Der k. und k. österreichisch-ungarische Marinechef, Admiral v. Keil, ist hier eingetroffen.

Wien, 9. Juli. In Bessarabien meuterten eingezogene Soldaten gegen ihre rumänischen Offiziere. Ein ganzes bessarabisches Regiment flüchtete nach der Ukraine.

Genf, 9. Juli. Nach einer zensurierten „Matin"-Meldung hat der Versailler Kriegsrat der Veröffentlichung der Kriegsziele und Friedensbedingungen des Verbandes in den Parlamenten der verbündeten Staaten zugestimmt.

Rotterdam, 9. Juli. Der holländische „Antikriegsrat" plant für den 31. Juli die Abhaltung einer großen öffentlichen Versammlung in Amsterdam, Haag und Rotterdam, um die Anregung mehrerer Abgeordneten hinsichtlich einer Friedensvermittlung der holländischen Regierung zu unterstützen.

Wien, 9. Juli. Der amtliche Heeresbericht meldet schwere Gefechte in Albanien.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zwangsweise Abführung des bischöflichen Administrators von Wilna.

s In der Reichstagssitzung vom 5. Juli hat der Abg. Korfanty über die Tatsache berichtet, daß der bischöfliche Administrator Michalkowitsch in Wilna auf dem Zwangswege nach Maria Laach abgeführt worden ist. Der Abg. Erzberger kam auf dieselbe Angelegenheit zu sprechen und führte aus, daß man es in weitesten Kreisen, namentlich bei den Katholiken Deutschlands und der ganzen Welt ungemein tief bedauere, daß die Militärverwaltung zu einer solchen Zwangsmaßregel geschritten sei. Nachdem die Dinge in der Oeffentlichkeit bekannt geworden seien, liege es im Interesse der Regierung, daß sie möglichst bald für eine völlige und restlose Aufklärung Sorge trage. Abg. Erzberger erinnerte weiter daran, daß seit 100 Jahren kein Bischof in seiner Diözesanstadt Wilna, sondern alle in der Verbannung gestorben seien. Jetzt sei der Bischofsstuhl wieder verwaist und es sei der dringende Wunsch aller Diözesanen in Wilna, seien sie polnischer oder litauischer Nationalität, daß nachdem der Stuhl durch Ernennung des bisherigen Bischofs zum Bischof von Petersburg frei geworden ist, die deutsche Regierung alles tun möge, um mit den zuständigen kirchlichen Behörden dafür Sorge zu tragen, daß nach den Bestimmungen des Konkordats der Bischofsstuhl von Wilna möglichst bald wieder besetzt werde. Unter Beifall des Zentrums warnte er, die kirchliche Freiheit nicht zu verletzen.

(Man wird die näheren Erklärungen der Regierung abwarten müssen, ehe man zu der Angelegenheit für oder gegen Stellung nehmen kann. Wenn man sich daran erinnert, mit welcher Langmut seinerzeit die Militärverwaltung in der Sache des Kardinals Mercier vorgegangen ist, darf man ohne weiteres annehmen, daß ihr Einschreiten in Wilna nicht ohne triftige Gründe erfolgte.)

✚ Durch den Wechsel im Staatssekretariat des Äußern ist die **Anwesenheit des Kanzlers im Hauptquartier** verlängert worden. Der Kanzler wollte bereits am 5. d. Mts. wieder in Berlin sein und es war vorgesehen daß er Mitte dieser Woche nach Wien reisen sollte. Diese Pläne sind nunmehr verschoben worden. Es heißt, daß der Kanzler noch bis Ende der Woche im Hauptquartier weilen wird.

✚ Über eine **angebliche Friedensvermittlung des Papstes** schreibt der wohlunterrichtete Bayer. Kurier, diese Nachricht sei unbegründet. Es sei hinreichend bekannt, daß infolge gemeinsamen Beschlusses die Verbandsmächte die Friedensnote des Papstes unbeantwortet ließen. Wer sich in die Lage des Papstes hineindenke, der werde ohne weiteres einsehen müssen, daß, solange die Note des Papstes vom 1. August 1917 seitens der einen der kriegführenden Mächtegruppen keine Beantwortung erfährt, jeder weitere Schritt des Papstes nach jener Seite hin vollkommen ausgeschlossen ist.

Rußland.

✕ Dem 5. allrussischen Kongreß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenabgeordneten ist der Entwurf einer **Verfassung der russischen Republik** zur Genehmigung vorgelegt worden. In einer „Erklärung der Rechte und Pflichten der arbeitenden Menschheit" wird die „Diktatur des Proletariats", die Abschaffung alles Eigentums und aller Lohnarbeit erklärt und „der Weltaufstand der arbeitenden Klasse" ausgemalt. Das Proletariat soll bewaffnet sein, alle anderen dagegen entwaffnet werden. Jeder Arbeiter und jeder Bauer, der keine Knechte hält, hat vom 18. Lebensjahre an das Recht, zu den Sowjets zu wählen, alle anderen sind rechtlos, wie Kauf- und Handelsleute und Geistliche usw. Rußland ist nach der Verfassung eine „freie" sozialistische Republik, die auf der „Machtherrschaft des Proletariats" und der Unterdrückung des Bürgertums aufgebaut sei. Klassen oder „eine staatliche Gewalt" seien in dieser Republik nicht möglich.

Großbritannien.

✕ Daß gerade die **Amerikaner Irland verrieten,** steht jetzt fest. Die Sinnfeiner und die ihnen verwandten Organisationen hatten alle Vorkehrungen getroffen, um Mitte Juli einen großen allgemeinen Aufstand zu beginnen. Im gegebenen Augenblick sollten in Irland alle Betriebe und Häfen schließen, so daß die Umwälzung innerhalb eines Tages eine vollendete Tatsache sein mußte. Sowohl die Nationalistenpartei, wie deren Führer arbeiteten der Bewegung nicht entgegen. Die Engländer haben außer englischen auch amerikanische Truppen nach England gesandt. Mit diesen Amerikanern, unter denen sich sogar angeblich Iren aus Amerika befinden sollten, schlossen die irischen Geheimkomitees ein Bündnis. Die Amerikaner verrieten, wie die B. Ztg. meldet, den Engländern die ganze Geschichte. Die Iren waren den Engländern und Amerikanern in die Falle gegangen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Juli. Der Reichstagsausschuß für das Arbeitskammergesetz vertagte sich und wird im Herbst vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Berlin, 9. Juli. Auf dem Provinzialstädtetag der Provinz Sachsen und Anhalts teilte Bürgermeister Lueddeckens (Erfurt) mit, er habe die zuverlässige Information erhalten, daß die Regierung gegenwärtig zur Milderung der Wohnungsnot eine vorübergehende Einschränkung der Freizügigkeit ernstlich erwäge.

Berlin, 9. Juli. In der Finanzkommission des preußischen Herrenhauses machte Finanzminister Dr. Hergt nähere Mitteilung über die für den Herbst geplante preußische Steuerreform.

Halle, 9. Juli. Wie die Provinzial-Obststelle amtlich mitteilt, wird demnächst für Äpfel und Birnen bestimmt die Zwangswirtschaft eingeführt werden, für Pflaumen wahrscheinlich.

Salzburg, 9. Juli. Heute begannen hier die Verhandlungen zur Vertiefung des wirtschaftlichen Bündnisses der Mittelmächte.

Wien, 9. Juli. Der gestrige Deutsche Volkstag für Obersteiermark nahm einstimmig die Entschließung an, in der die Sicherung einer gebührenden Stellung der Deutschen im Reiche, die Festlegung des engsten wirtschaftlichen Anschlusses an das Deutsche Reich und unbedingte Freiheit des Weges zur Adria verlangt wird.

Bukarest, 9. Juli. Die Regengüsse der letzten Tage besserten den Stand des Getreides in der Moldau und Walachei.

Christianta, 9. Juli. Die gesamte nordische Presse gibt ihrer Entrüstung über die Beschlagnahme der norwegischen Schiffsneubauten in Amerika Ausdruck.

Bern, 9. Juli. Es verlautet, daß die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhle und Frankreich bevorsteht. Portugal hat die Beziehungen zum Vatikan bereits wieder hergestellt.

Deutscher Reichstag.

(187. Sitzung.) *CB.* **Berlin,** 9. Juli.

Wie an allen großen Tagen ist das Haus gut besetzt, und wenn man auch wußte, daß der Ausschuß den meisten Steuergesetzen mit großer Mehrheit zugestimmt hat, so war man doch gespannt, wie die einzelnen Parteien vor der Öffentlichkeit ihre Stellungnahme begründen würden. Im Hause und auf den Tribünen, wo kurz nach Beginn der Sitzung der Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann bekannt wurde, entspannen sich lebhafte Auseinandersetzungen, die erst ein Ende nahmen, als mit der Biersteuer das Hauptthema der Tagesordnung, die neuen Steuergesetze, zur Erörterung gelangte.

Sitzungsbericht.

Am Bundesratstische: **v. Payer, Graf Roedern, Wallraf, Frhr. v. Stein.**

Zunächst kommen eine Anzahl kleiner Anfragen zur Verhandlung, darunter die Verbote der Mietssteigerungen durch die Generalkommandanten, sowie die Erhöhung der täglichen Verpflegungsgelder für Urlauber, die jetzt 2 Mark erhalten. Eine Entscheidung darüber ist in nächster Zeit zu erwarten. Abg. Stubmann (natl.) bespricht die Thronfrage in Mecklenburg-Strelitz, deren Regelung er dem Rechtsempfinden entsprechend fordert. Unterstaatssekretär Lewald weist darauf hin, daß Herzog Karl Michael in Rußland als General gegen Deutschland gekämpft habe. Auf eine weitere Anfrage wird mitgeteilt, daß Buchenlaubtabaksendungen ins Feld überall zugelassen worden seien.

Die neuen Kriegskredite.

Auf der Tagesordnung steht dann die erste Lesung der neuen Kriegskredite, die sich auf 15 Milliarden belaufen.

Abg. **Ebert** (Soz.): Ich beantrage, die Vorlage an den Hauptausschuß zu verweisen.

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Wir können dem Antrage nicht zustimmen, wir halten die Sache für geklärt.

Abg. Dr. **Stresemann** (natl.): An und für sich liegt kein Anlaß vor, über die Kriegskredite erst noch im Ausschuß zu sprechen. Aber wenn eine große Partei Ausschußberatung wünscht, so war es immer Brauch, dieser Anregung nachzugeben.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.): Ich schließe mich dem vollständig an.

Die Kriegskreditvorlage wird darauf dem Hauptausschuß überwiesen.

Steuervorlagen.

Die zweite Lesung der Steuervorlagen beginnt mit der Biersteuer. Der Ausschuß, über dessen Verhandlungen Abg. Siehr (Vp.) berichtet, hat an der Vorlage eine Reihe von Änderungen vorgenommen. So ist die Staffelung der Besteuerung in einigen Punkten geändert und die Festlegung in das Gesetz aufgenommen worden, was als Einfachbier, als Vollbier und als Starkbier anzusehen ist. Die Vermischung von Einfachbier, Vollbier und Starkbier miteinander sowie der Zusatz von Zucker zum Bier durch Brauer, Bierhändler oder Wirte wird untersagt. Das Gesetz über den Bierzoll ist unverändert angenommen worden.

Abg. **Käppler** (Soz.): Das Bier ist das einzige Genußmittel für die breiten Massen. Wird es verteuert, so wird an der Wohnung und an der Nahrung gespart werden. Ein wirtschaftlicher Niedergang des Volkes ist die Folge.

Abg. **Zubeil** (U. Soz.) spricht gleichfalls gegen die Steuer und verlangt weitergehende Berücksichtigung der Gastwirtschaftsinteressenten.

Abg. **Siehr** (Vp.): Im Frieden hätten wir gegen die 10jährige Kontingentierung die größten Bedenken. Aber jetzt bleibt kein anderer Weg übrig, um den kleinen Brauereien ihren Absatz zu erhalten und den Übergang in den Frieden zu ermöglichen.

Reichsschatzsekretär Graf **Roedern** wiederholt seine im Ausschuß abgegebene Erklärung, daß die verbündeten Regierungen in den Steuervorlagen ein einheitliches Ganzes erblicken und auf Verabschiedung der Getränkesteuern im Rahmen der Regierungsvorlagen bestehen müssen.

Abg. **Herzog** (Dtsch. Frakt.) bekämpft die Ausnahmebestimmung für die Genossenschaftsbrauereien der Gastwirte.

In der Abstimmung wird diese vom Ausschuß in das Gesetz neu eingefügte Ausnahmevorschrift gestrichen.

Abg. **Fuchs** (Soz.) beantragt, daß mit Inkrafttreten der neuen Biersteuer die Bierbesteuerung in den Gemeinden in Fortfall kommen solle.

Abg. **Kiel** (Vp.) und **Zubeil** (U. Soz.) schließen sich an. — Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. Kiel abgelehnt. Das Gesetz über den Bierzoll bleibt unverändert.

Nach der Pause wird die Steuervorlage in der Ausschußfassung unverändert angenommen.

Es folgt die Beratung der Weinsteuer, gegen die u. a. der Abg. Haegy (Elsässer) grundsätzliche Bedenken vorbringt.

Kriegs-✠-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Juli. Feindliche Angriffe am La Bassée-Kanal, an der Somme und südwestlich von Noyon scheitern. — Im Luftkampf werden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das kleine Paradies.

Roman von **Irene von Hellmuth.**

20) (Nachdruck verboten.)

Der Vater begleitete seinen Liebling bis zur Haltestelle der Straßenbahn. Auch ihm wurde der Abschied sehr schwer. Er konnte kaum sprechen, als er Marias Hand ergriff und sie heftig drückte. Vor den Augen des jungen Mädchens lag es wie ein Schleier. Die Tränen rollten unaufhaltsam über die bleichen Wangen.

Dann saß sie im Wagen und fuhr ihrem neuen Wirkungskreis entgegen. Das Herz wurde ihr immer schwerer, je näher sie der Stadt kam. Mit jähem Ruck hielt der Wagen. Sie stieg aus.

Das Wetter war recht unfreundlich geworden. Ein kalter Regen strömte hernieder vom bleigrauen Himmel. Maria stand unschlüssig. Sie wäre am liebsten wieder umgekehrt. Doch dann ging sie, ihre Beklemmung bekämpfend, die Straße hinab und stand bald vor dem Hause, in dem ihre nächste Zukunft sich abspielen sollte. Drei Treppen mußte sie ersteigen. Vor der Flurtüre stand sie zaghaft still. Mechanisch las sie den Namen auf dem Messingschild: „Karl Gehring, Kaufmann."

Von drinnen tönte Kindergeschrei und die zankende Stimme einer Frau, die nichts Angenehmes an sich hatte.

„Wollt ihr gleich ruhig sein, ihr nichtsnutzigen Rangen, ihr bringt mich noch unter die Erde! Was man sich doch mit den Kindern ärgern muß!"

Da zog Maria die Glocke.

Eine Frau in sehr nachlässigem Anzug, in unsauberer Schürze und ebensolcher Bluse öffnete. „Sie sind wohl das neue Mädchen?" fragte sie unwirsch.

Als Maria bejahte, fuhr die Hausfrau rasch fort: „Ich erwartete Sie schon am Vormittag. Warum kommen Sie so spät? Unser voriges Mädchen ist schon seit gestern weg, da blieb natürlich die Arbeit liegen. Die Küche ist noch nicht aufgeräumt. Sie müssen nun rasch vorwärts machen, damit bis zum Abend alles erledigt werden kann. Ziehen Sie sich nur gleich um, kommen Sie, ich will Ihnen Ihr Zimmer zeigen."

Frau Gehring schritt voran und führte Maria einen langen, dunklen Korridor entlang. „Aber hören Sie," sagte sie im Weiterschreiten, „Sie haben da ein Ungetüm von einem Koffer geschickt, den kann man ja nirgends unterbringen! Was in aller Welt ist denn da alles darinnen? Ich weiß gar nicht, wohin damit! Ich ließ ihn vorläufig hier hereinstellen." Sie öffnete eine völlig dunkle Kammer, in der allerlei altes Gerümpel umherstand. „Sie müssen nämlich wissen, wir sind sehr beschränkt mit dem Platz. So, und hier ist Ihr Zimmer!"

Die Hausfrau schlug die Türe hinter sich zu. Maria war allein. Ihr erster Gedanke war, sofort zu der Frau zu gehen und ihr zu sagen, daß sie hier nicht bliebe. Aber sollte sie wieder nach Hause? Dort war ebenfalls kein Raum mehr für sie. Also wohin? Maria riß das kleine Fenster auf, denn die Luft in dem engen Kämmerchen, das man ihr angewiesen, war schrecklich dumpf und moderig. Sie schlang verzweifelt die Hände ineinander. Hier also, hier sollte sie leben, in diesem winzigen Raum, der nichts enthielt als ein eisernes Bettgestell mit rotgewürfelten Kissen, daneben auf einem Stuhl eine Blechschüssel mit ebensolchem Wasserkrug, an der Türe ein paar Haken zur Aufnahme ihrer Garderobe. Schließlich blieb gerade noch so viel Raum, daß man durchgehen konnte. Die schräge Wand, an der das Bett stand, war ganz feucht. Maria meinte ersticken zu müssen in der elenden Kammer, die die Frau „Zimmer" genannt. Nicht einmal ein Vorhang befand sich am Fenster. Das Heimweh packte Maria mit aller Gewalt und der Schmerz um ihr verlorenes Paradies preßte ihr die Kehle zusammen. Sie dachte an ihr heimliches, trautes Zimmer, das abends voll Blumenduft war. Und wenn in hellen Mondnächten die Nachtigall schlug und der Garten dalag in dem zauberischen Silberlicht, ja, das war wirklich ein Paradies mit seinem Duft und Schimmer. Maria trat zum Fenster. Eine dicke, nach Rauch und Ruß riechende Luft schlug ihr entgegen. Tief unten lag ein kleiner, schmutziger Hof, angefüllt mit lauter altem Gerümpel, Scherben, Brettern, Fässern und Stangen. Vor ihr tauchten nichts als Schlöte auf, schwarze, rauchende Schlöte, sodaß man nur mit Mühe ein Stückchen des grauen, regenschweren Himmels erblicken konnte.

Maria stand noch immer unschlüssig. Sie begriff nicht, wie ihre Vorgängerinnen hier hatten leben können. Hier sich einzugewöhnen erschien ihr als ein Ding der Unmöglichkeit. Doch bis sich etwas anderes fand, mußte sie hier bleiben, das sah sie wohl ein. Sie nahm sich vor, gleich morgen zu einer Verdingerin zu gehen, um eine andere Stelle zu suchen.

Draußen wurden schlürfende Schritte hörbar. Maria erschrak, als die Türe heftig aufgerissen wurde und Frau Gehring, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, mit ihrer kreischenden Stimme schrie: „Nein, so etwas war noch nicht da! Ich möchte mir die Arme ausrecken vor Arbeit, und das Fräulein hat noch nicht mal den Hut abgelegt! Ja, was denken Sie denn eigentlich? Glauben Sie, ich habe Sie zum Faulenzen angestellt? Was tun Sie denn die ganze Zeit? Eine nette Pflanze habe ich da erwischt, das muß ich sagen! O, diese Dienstmädchen!"

Sie schlug unsanft die Türe wieder zu und schlürfte auf ihren Filzpantoffeln den Korridor entlang. Maria nestelte mit zitternden Fingern den Hut aus dem blonden, vollen Haar und hing ihn an einem der Haken auf, dabei überlegend, ob sie ihrer neuen Herrin nicht sofort wieder kündigen sollte. Doch dann dachte sie, daß es besser wäre, sich erst eine Stelle zu suchen. Rasch entledigte sie sich ihres Jäckchens und holte aus der Rumpelkammer, wo ihr Koffer stand, ein einfaches, sauberes Kleid hervor. Dann eilte sie, um sich umzuziehen. Als sie die Küche betrat, prallte sie förmlich zurück, so unordentlich und schmutzig sah es hier aus. Alles stand voll von ungewaschenem Geschirr, in einer Ecke befand sich der Kinderwagen mit einem strampelnden, schreienden Kinde, und am Boden balgten sich zwei drei- und vierjährige Buben. Der größere hatte an eine umgelegte Fußbank eine Schnur gebunden und schleifte sie nun hinter sich her. Der Kleine wollte dem Bruder das Spielzeug nicht allein überlassen und schrie aus Leibeskräften. Beide stolperten über die Schnur und schlugen nun kräftig aufeinander.

(Forts. folgt.)

Die Debatte endet mit der Annahme der Vorlage in der Fassung, die ihr in der zweiten Lesung der Ausschußberatung gegeben worden ist. (Steuersatz von 20 % mit der gesetzlichen Verpflichtung für die Regierung, nach dem Kriege die Steuer auf etwaigen Beschluß des Reichstages bis auf 5 % herabzusetzen. Der Haustrunk bleibt steuerfrei. Der Weinzoll wird wesentlich erhöht).

Auch die Schaumweinsteuer wird ohne jede Debatte unverändert angenommen.

Es folgt die Beratung über die Steuer auf Mineralwässer, künstliche Getränke (Limonaden usw.).

Nach längerer Debatte vertagt sich das Haus auf morgen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

64. Sitzung.) ft. Berlin, 9.

Das Haus ist gut besucht und folgt den Ausführungen des Berichterstatters zum Staatshaushalt, sowie der Entgegnung des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Friedberg mit gespannter Aufmerksamkeit. Obwohl nur der Staatshaushalt auf der Tagesordnung stand, kam es doch zu einer kleinen Auseinandersetzung über die Wahlrechtsfrage.

Sitzungsbericht.

Am Ministertisch: Dr. Friedberg, Hergt, v. Eisenhardt, v. Waldow.

Das Haus ist ziemlich gut besucht.

Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg gedenkt bei Eröffnung der Sitzung des verstorbenen Sultans Mehemed V., des treuen Freundes Deutschlands. Möge es dem neuen Sultan Mehemed VI. glücken, sein Volk bald dem ruhmreichen Frieden und einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Wir gedenken auch unseres Mitgliedes Graf Mirbach-Harff, der einem ruchlosen Mordanschlag zum Opfer gefallen ist. Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Grafen Kwilecki wird in üblicher Weise geehrt.

Der Staatshaushalt.

Die allgemeine Besprechung wird in folgende Gruppen geteilt: Große Politik und Ernährungsfragen, innere Politik und soziale Fragen, Handel und Verkehr.

Graf v. Behr-Behrenhof: Wir danken unseren Heeren, ihrem obersten Kriegsherrn und ihren ruhmreichen Führern. Unser Dank soll aber nicht nur in Worten bestehen, sondern auch in Taten, indem wir eintreten für einen Frieden, der der gebrachten Opfer wert ist. So groß auch die Versuchung ist, zu untersuchen, ob in dieser Zeit, wo um das Leben unseres Volks gekämpft wird, nichts besseres zu tun ist, als sich mit der Wahlrechtsfrage zu beschäftigen, die nur Zwietracht in unser Volk hineingebracht hat, so werden wir das doch erst bei anderer Gelegenheit tun. Die ernstesten Bedenken erweckt die Gestaltung der Beziehungen zwischen Preußen und dem Reich. Bei der Berufung des jetzigen Reichskanzlers hat die Linksmehrheit des Reichstags weitgehenden Einfluß auf die Besetzung der obersten Stellen genommen, die allein ein Recht des Kaisers ist. Sehr fraglich erscheint mir, ob wir mit unserem Zwangswirtschaftssystem auf dem rechten Wege sind. Man hätte weniger auf die Versorgung der Konsumenten als auf die Förderung der Produktion sehen sollen. (Sehr richtig!) Der Schleichhandel ist ein dunkler Fleck auf unserem reinen Schilde. — Trotz alledem bin ich überzeugt, daß uns ein glorreicher Friede beschert sein wird, der Deutschland eine große Zukunft unter Führung des Kaisers sichert. Großes ist unserem Volke noch bestimmt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Oberbürgermeister Wilms-Posen erörtert die Ernährungsverhältnisse. Die Eingriffe in die Produktion gehen zu weit. (Sehr richtig rechts.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Graf Behr hat im Laufe seiner Ausführungen darauf hingewiesen, daß von verantwortlicher Stelle aus Worte gesprochen worden sind, die wohl geeignet seien, die Siegesgewißheit in Deutschland herabzumindern. Ich glaubte, daß die Mißverständnisse infolge einer Rede des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts beseitigt seien durch die Erklärungen, die seinerzeit der Herr Ministerpräsident und der Staatssekretär selbst abgegeben hatten. Sollte das aber nicht der Fall sein, so will ich doch meinerseits wiederholen, daß innerhalb der Reichs- und Staatsregierung gar keine Rede davon sein kann, daß die Siegeszuversicht irgendwie erschüttert ist. (Bravo!) Wir sind im Gegenteil mit diesem hohen Hause und mit der Mehrheit des deutschen Volkes überzeugt, daß der Sieg uns gar nicht mehr zu entreißen ist. (Bravo!) Wir sind die Sieger im Osten, wir werden auch die Sieger im Westen sein. Ebenso sind wir auch davon überzeugt, daß nur unser deutsches Schwert in der Lage ist, uns diesen Sieg zu erringen, und wir teilen die Zuversicht, daß dieser Sieg nicht mehr in weiter Ferne zu suchen ist. (Lebhafter Beifall.) Der erste Vorredner ist dann auf die innere Lage Preußens eingegangen und hat bemängelt, daß die staatsrechtliche Stellung Preußens etwas ins Wanken gekommen sei. Ich glaube nicht, daß er damit vollkommen recht hat. Es kommt ganz darauf an, von welchem Gesichtswinkel aus man die Dinge betrachtet. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Im Gegensatz zu früher hat jetzt das Reich viel höhere Ausgaben als die Bundesstaaten, 12 Milliarden gegenüber von noch nicht 2,2 Milliarden. Daher muß auch die Steuerhoheit des Reiches sich weiter ausdehnen. Wenn das auf Kosten der Bundesstaaten geschieht, müssen wir uns natürlich mit aller Gewalt dagegen sträuben, aber wir werden es nicht hindern können, daß diese oder jene Steuerquelle, die die Bundesstaaten bisher gehabt haben, auch vom Reiche in gewissem Maße in Anspruch genommen werde. Der erste Vorredner hat dann die Befürchtung ausgesprochen, daß wir im Reich wie in Preußen den Weg der Parlamentarisierung gehen könnten. Ich halte diese Befürchtung nicht für zutreffend. Graf Behr hat dann auch auf meine Person exemplifiziert und hat da auch einen kleinen Irrtum begangen. Ich persönlich habe mich in Wort und Schrift stets gegen den englischen und romanischen Parlamentarismus ausgesprochen, habe aber hervorgehoben, daß allerdings in Deutschland das Bedürfnis vorliege, Parlament und Regierung in etwas engere Fühlung miteinander zu bringen dadurch, daß man Fachministerien bis zu einem gewissen Grade mit Parlamentariern besetze. Als ich dies Programm aufstellte, hatte ich noch nicht die mindeste Ahnung, daß ich jemals berufen sein würde, an der Durchführung dieses Programms in eigener Person mitzuwirken. — Zum Schluß ermahnte der Redner zur Geschlossenheit und Einigkeit.

Fürst Salm-Horstmar wandte sich gegen das internationale Judentum und die Freimaurerei, ihm traten der Herzog v. Trachenberg und Staatssekretär a. D. Dernburg entgegen. Nach längerer Aussprache, in deren Verlauf Fürst Salm-Horstmar erklärte, er habe den Juden keine beleidigenden Vorwürfe machen wollen, begann die Beratung des Landwirtschaftsetats.

Eine große Anzahl Redner nahm beim Landwirtschaftsetat Anlaß, über die Zwangsbewirtschaftung zu sprechen. Als ihr Hauptgegner erwies sich Herr v. Hertzberg-Lottin, während der Staatssekretär von Waldow und mehrere Oberbürgermeister das Festhalten an ihr für unbedingt notwendig erklärten. Nachdem noch Graf Stolberg und Oberbürgermeister Koch-Kassel eine Darstellung der österreichisch-ungarischen Armierungsnöte gegeben hatten, wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Lokaler Teil.

Merkblatt für den 10. Juli.

Sonnenaufgang	4⁵¹	Mondaufgang	8³⁰ V.
Sonnenuntergang	9¹⁵	Monduntergang	10¹⁹ N.

1844 König Vater von Serbien geb. — 1896 Altertumsforscher Ernst Curtius gest. — 1914 Dichter und Schriftsteller Julius Rodenberg gest. — 1916 Erfolgreicher Vorstoß der Deutschen gegen Souville (Verdun).

□ **Postkreditbriefe.** Es wird wiederholt auf die Einrichtung der Postkreditbriefe aufmerksam gemacht, die auf Reisen den Zahlungsverkehr wesentlich erleichtern und dem Besitzer ermöglichen, seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches in einfachster Weise zu ergänzen. Die Bestellung eines Postkreditbriefes kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lauten soll — Höchstbetrag 3000 Mark — bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches erfolgen. Postscheckkunden können den Betrag auf ein für sie anzulegendes Postkreditbrief-Konto überweisen lassen. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postausweiskarte oder eins der für die Abholung postlagernder Sendungen während des Krieges vorgeschriebenen Ausweispapiere vorzulegen. Die Gebühren sind sehr mäßig, außer der Zahlkartengebühr sind 50 Pf. für die Ausfertigung und 10 Pf. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pf. mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen zu entrichten.

* **Entschädigung für Feierschichten.** Durch Bundesratsbeschluß ist die Gültigkeit der Bestimmungen des Bundesrats vom 31. Januar 1918 über die Bereitstellung von Reichsmitteln für die Entschädigung der infolge Kohlenmangels feiernder Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsindustrie bis zum 30. September 1918 verlängert worden. Zu der Frage, ob eine Rechtspflicht der Unternehmer zur Zahlung von Entschädigungen in den fraglichen Fällen besteht, hat der Bundesrat auch neuerdings nicht Stellung genommen. Die mehrfach in der Öffentlichkeit vertretene Auffassung, daß der Bundesrat eine grundsätzlich bindende Entscheidung über die Verpflichtung der Arbeitgeber habe treffen wollen, ist nicht zutreffend. Von einer zwingenden gesetzlichen Vorschrift konnte abgesehen werden, da bei den Verhandlungen, die dem Erlaß der Bestimmungen vorausgegangen sind, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zugesagt haben ihren ganzen Einfluß für die Durchführung der Bestimmungen einsetzen zu wollen. Es darf somit erwartet werden, daß auch ohne besonderen gesetzlichen Zwang die Arbeitgeber die in der Bundesratsverordnung vorgesehene Entschädigung für Feierschichten infolge Kohlenmangels zahlen, und der Zweck der Verordnung, die volle Arbeitsbereitschaft der kriegswichtigen Betriebe zu wahren, erreicht wird.

o **Bessere Ausnutzung der Gaskohlen.** Eine zeitgemäße Erfindung soll dem Direktor des Zerbster städtischen Gaswerkes geglückt sein. Es handelt sich um ein Verfahren, das gestattet, auch aus dem entgasten Koks noch beträchtliche Mengen Gas zu ziehen, die man mit den bisherigen Mitteln nicht freibekommen konnte.

o **Keine Frauen als Standesbeamte.** Der preußische Minister des Innern hat durch einen kürzlich den Regierungen mitgeteilten Erlaß entschieden, daß die Ernennung weiblicher Personen zu Standesbeamten unzulässig sei. Die Verwaltungsbehörden der Stadt- und Landkreise sind ersucht worden, diese Entscheidung bei künftigen Vorschlägen für solche Ämter zu beachten.

⊙ Sterne und Blumen. Unsere Stadtabonnenten erhalten heute die noch ausstehende Nr. 24 nachgeliefert.

— Preußische Klassenlotterie. Vormittagsziehung: 5000 Mk. auf Nr. 80 900; 3000 Mk. auf 73 275. — Nachmittags: Keine größeren Gewinne.

— „Zurückstellungsanträge: Die Kriegswirtschaftsstelle Paderborn macht nochmals darauf aufmerksam, daß alle wehrpflichtigen Landwirte ohne Ausnahme spätestens bis zum 15. Juli durch das Amt, Kriegswirtschaftsstelle oder Bezirkskommando ihre weitere Zurückstellung zu beantragen haben. Die Unterlassung der Anträge kann eine alsbaldige Einstellung zur Folge haben."

? Hat der kalte Winter den Insekten geschadet? Während der bitterkalten Wintertage im Anfange des Jahres 1917 glaubten viele, die Kälte müsse die Insektenwelt schwer beeinträchtigen und die Landwirtschaft werde den Vorteil davon haben. Otto Meißner hat nun hierüber Untersuchungen angestellt, und diese zeigen, wie aus einem Berichte der „Naturwissenschaften" hervorgeht, daß diese Meinung irrig ist.

!! Das allgemeine Tischwäscheverbot trat mit dem 1. Juli in Kraft. Nach den Ausführungen der Reichsbekleidungsstelle werden nicht nur die gewerblichen Gast- und Schankbetriebe betroffen, sondern alle Betriebe, die ständig — wenn auch nur im Nebenbetriebe — auf entgeltliche Verabfolgung von Lebens- oder Genußmitteln gerichtet sind. Also nicht nur Gastwirtschaften, sondern auch Vereine, Kasinos, Kantinen, Heime aller Art dürfen ihren Gästen keine Mund- und Tischtücher mehr überlassen. Es bleibt sich gleich, ob die Betriebe aus der Verabfolgung von Speisen und Getränken einen Gewinn ziehen oder nicht. Es genügt, daß dafür in irgend einer Weise ein Entgelt berechnet wird, das auch in dem Beitrage als Angehöriger eines Klubs, Vereins oder eines Pensionats, eines Heimes liegen kann. Auch wenn der Hauptzweck des Unternehmens nicht auf die Speiseverabfolgung gerichtet ist, sondern diese nur nebenher erfolgt, dürfen Tischtücher nicht mehr gedeckt werden. Tischtücher aus reinen Papiergarngeweben dürfen nach wie vor verwendet werden. Mit Herstellung und Waschbarkeit solcher Tischtücher sind inzwischen weitgehende Fortschritte erzielt worden.

— Betrifft Wollablieferung. Im heutigen Anzeigenteil erscheint eine Anzeige der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, zu der nachstehende Erläuterung gegeben wird: Bekanntlich ist das gesamte Gefälle der deutschen Schafschur beschlagnahmt und muß restlos abgeliefert werden. Die gemäß heutiger Veröffentlichung den Sammelstellen zuzuführenden Wollmengen gehen in den direkten Besitz der Kriegswollbedarf über. Die eingelieferte Wolle wird zu etwa 50 Prozent des Wertes sofort bei Einlieferung bevorschußt. Der endgültige Höchstwert wird baldmöglichst an einem bekanntzugebenden Bewertungstermin durch eine Kommission festgesetzt, welcher der Bezirksaufkäufer sowie je ein Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Kriegsamtstelle und der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft angehört. Für die Besitzer von Schafherden mit mehr als 30 Schafen kommt die Einrichtung der Sammelstelle ebenfalls in Betracht, da der Bezirksaufkäufer zugleich zugelassener Großaufkäufer für größere Wollposten ist. Die Festsetzung des Preises für solche größeren Posten, die der Sammelstelle zugeführt werden, unterliegt indessen der besonderen Vereinbarung zwischen dem Besitzer und dem Großaufkäufer.

= **Auflieferung von Feldpostbriefen.** Die hiesigen Bahnhofsbriefkästen werden vom Publikum vorzugsweise zur Auflieferung von Feldpostbriefen benutzt, wahrscheinlich in der Erwartung, daß diese Briefe dann früher befördert würden. Das ist aber nicht zutreffend. Da alle Feldpostbriefe getrennt von der übrigen Briefpost zu behandeln und vom Postamte in besonderen Kartenschlüssen abzusenden sind, so müssen die in den Bahnhofsbriefkästen vorgefundenen Feldpostbriefe zunächst nach dem Postamte geschafft werden, wodurch nicht selten Verzögerungen entstehen. Es empfiehlt sich daher, die Feldpostbriefe durch die Stadt- und die Posthausbriefkästen, nicht aber durch die Bahnhofs-Briefkästen aufzuliefern.

Paderborner Stadtchronik.

— Die Ludendorff-Feier auf dem Schützenplatze am 30. d. Mts. ist nicht nur äußerlich wohlgelungen verlaufen, so daß der Besucher an die schönsten Tage unseres Schützenfestes erinnert wurde, sondern sie hat auch finanziell ein unerwartet günstiges Ergebnis gehabt, worüber wir bereits berichten konnten. Der in jeder Hinsicht günstige Verlauf des Festes ist in erster Linie der hingebenden Tätigkeit des Liebesgaben-Ausschusses des Roten Kreuzes zu verdanken, dem die Herren Direktor Peters, Kaufmann M. Caß, Kaufmann Brand, Direktor Wulf, Kaufmann J. Wegener und Kirchenmaler H. Volkhausen angehören. Die Vorbereitung und Durchführung einer solch großen Veranstaltung ist kein leichtes Unternehmen und erfordert eine Unsumme von Mühe und Arbeit. Wenn es dennoch dem Ausschusse gelungen ist, seine Aufgabe ohne erhebliche Schwierigkeiten zu bewältigen, so ist dies nicht zuletzt dem Entgegenkommen und der Unterstützung zu verdanken, das er bei der Durchführung seines Planes sowohl bei den Behörden als auch in der Bürgerschaft gefunden hat. Zunächst sei auf die freundliche Mitwirkung der beiden Regimentskapellen der 158er und der 145er hingewiesen, die unter der Leitung ihrer Dirigenten, der Herren Richter und Bellmer den musikalisch-instrumentalen Teil des Festes bestritten. Die Einübung und Leitung der Massenchöre lag in den Händen des Herrn Musikdirektors Bartsch, der damit gewiß keine geringe Aufgabe übernommen hatte. Die eigentliche vaterländische Note aber erhielt die Veranstaltung in der packenden Festrede des Herrn Divisionspfarrers Beinert, nur schade, daß manche der trefflichen Worte des Redners in der zeitweisen Unruhe für die Fernstehenden verloren gingen. Eine angenehme Abwechslung boten die allerliebsten Tänze und Reigen, die von Schülerinnen des St. Michaelis-Klosters unter der Leitung von Frl. Lehrerin Nückel vorgeführt wurden. Wenn viele Festbesucher von diesen reizenden Darbietungen nichts sehen konnten, so verdanken sie das der Rücksichtslosigkeit eines Teiles der Zuschauer, die auf Bänke und Stühle stiegen und dadurch den Zurückstehenden die Aussicht versperrten. Eine erstaunliche Geschicklichkeit, die sich teilweise zu Gipfelübungen erhob, zeigten die jugendlichen Turner im Kürturnen am Reck und Barren und bei den Freiübungen. Sie alle boten einmütig ihr Bestes und haben dazu beigetragen, dem Feste einen harmonischen Verlauf zu geben und ihm bei der zehntausendköpfigen Teilnehmerschar ein freundliches Gedenken zu sichern. Zum Schluß sei auch noch der jugendlichen Verkäuferinnen von Festabzeichen, Blumen usw. gedacht, deren Eifer es mit zu verdanken ist, daß das Fest einen so wohlklingenden metallischen Abschluß gefunden hat.

:!: Aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums seit Gründung der sächsischen Ordensprovinz vom hl. Kreuze wird am kommenden Donnerstage, 11. Juli, in der Klosterkirche um 8 Uhr ein feierliches Levitenamt mit Tedeum abgehalten.

— In der Abdinghofkirche sollen demnächst die Malereien fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Es sind noch zwei Freskogemälde herzustellen, und zwar je eins an der Nord- und der Südwand des Mittelschiffes. Gegenwärtig wird das Gerüst aufgebaut.

— Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Ober-Postsekretär Rechnungsrat Witte und dem Postsekretär Tausch verliehen worden.

⊙ Ein zweites schweres Gewitter zog gestern nachmittag über Paderborn und Umgebung, das abermals starke Regengüsse brachte. Der Blitz hat dabei an verschiedenen Stellen eingeschlagen, ohne indes Schaden anzurichten.

— Der heutige Wochenmarkt hatte ein lebhaftes Gepräge. Die Anfuhr an Gemüsen und Salat reichte indes lange nicht zur Befriedigung der Nachfrage aus. Dies wirkte auf die Preislage für den Verbraucher unerfreulich, denn man forderte wieder Preise, die jeder Berechtigung entbehren und die hier im Vergleiche zu denen in Großstädten selbst oft mehr wie 100 Prozent höher sind. Eine selbst Gemüse züchtende Hausfrau, die also die Produktionskosten kennt, bezeichnete die Paderborner Marktpreise direkt als himmelschreiende. Die Höchstpreise stehen eben nur auf dem Papier, um ihre Einhaltung kümmern sich weder die schmunzelnden Verkäufer noch die Marktpolizei. Man ist sich nämlich hier nicht einig darüber, ob ein schärferes Auge auf Einhaltung der Anordnungen dem Bürger zum Nutzen oder zum Schaden gereicht und fürchtet sich direkt z. B., anzuordnen, daß die Gemüseläden Preistafeln aushängen, was jetzt vom Kreis Paderborn angeordnet, aber von der Stadt abgelehnt wurde. Auch den Verkauf nach Gewicht hat man wieder einschlafen lassen. Kurz die übertriebene Kulanz, die man hier mit Zustimmung des Ernährungsamtes übt, hat Verhältnisse gezeitigt, die man als skandalös zu bezeichnen Anlaß hat. Die Lage ist heute so, daß Minderbemittelten Obst neben auch Gemüse unerreichbare Leckerbissen wurden und warum? Die Antwort hierauf wird sich der leidtragende Konsument zum Teil aus dem eben Gesagten selbst geben können.

Von Nah und Fern.

× Neuhaus, 9. Juli. Landsturmann Meyer-Basbeck, in einem Reserve-Infanterie-Regiment stehend, erhielt das Eiserne Kreuz.

* Schwerte, 9. Juli. Eine blutige Eifersuchtstragödie spielte sich gestern nachmittag in der Schulstraße in den Rosen ab. Dort wurde der aus dem Felde zur Arbeit beurlaubte Fabrikarbeiter W. von dem 24jährigen Fabrikarbeiter F. aus der Hagenerstraße, mit dem die pflichtvergessene Ehefrau W., Mutter von 6 Kindern, schon längere Zeit ein sträfliches Verhältnis unterhielt, tätlich angegriffen. Im Laufe der Auseinandersetzung brachte der betrogene Ehemann seinem Gegner nicht weniger als neun tiefe, lebensgefährliche Messerstiche bei. An dem Aufkommen des F., der ins Krankenhaus gebracht wurde, wird gezweifelt.

* Münster, 9. Juli. Die Westfälische Wilhelms-Universität zählt im laufenden Sommerhalbjahr 3142 Studierende. Davon gelten 2359 als beurlaubt. Auf die einzelnen Fakultäten verteilen sich die 3142 Studierenden wie folgt: die evangelisch-theologische Fakultät 71, die katholisch-theologische Fakultät 351, die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 724 (darunter 22 Frauen), die medizinisch-propädentische Abteilung 665 (35 Frauen), davon 44 Studierende der Zahnheilkunde, ferner die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät 1331, unter denen 285 Frauen sind. Dazu kommen 144 Hörer. Die Gesamtzahl der Berechtigten ist mithin 3286. Mit der Zahl der 3142 immatrikulierten Studierenden hat sie jetzt die sechste Stelle in der Reihe der deutschen Universitäten erreicht.

■ Halver (Kreis Altena), 9. Juli. Seltene Feier. Die diamantene Hochzeit begehen am 10. d. Mts. die Eheleute Pulvermacher zu Kuhlen in bester Gesundheit. Der Jubilar ist 87, die Jubelbraut 78 Jahre alt.

+ Hannover, 9. Juli. Am Stationsgebäude der Steinhuder Meerbahn auf dem Bahnhof in Wunstorf hängt seit dem 5. Mai d. J. folgende Verordnung der Direktion: „Reisegepäck und Expreßgut darf keine dem Ausfuhrverbot unterliegenden Gegenstände, insbesondere Eier, Butter, Fleisch und Fettwaren enthalten. Handgepäck mit solchen Gegenständen darf in die Abteile nicht mitgenommen werden. Die Stationsbeamten und Schaffner sind befugt, sich von dem Inhalte der Gepäckstücke und des Handgepäcks zu überzeugen usw." Am meisten verblüfft in der Verordnung die Uebertragung der Polizeigewalt an die Stationsbeamten und Schaffner. (Es handelt sich hier um ein vollständig unberechtigtes Vorgehen.)

= Kreuznach, 9. Juli. Die schwere Schnellzugslokomotive, die im Winter bei Hochstetten in die Nahe gestürzt war, wurde mit Winden und Kränen bereits ein Stück aus dem Flußbett hochgehoben, wobei man auch noch 4 Leichen von Militärpersonen fand, die seit dem Unglück vermißt waren.

Kleine Nachrichten aus Westdeutschland.

Der 60 Jahre alte, Amirstraße 15 wohnhafte Fahrhauer Anton Walait geriet im Schacht der Zeche „Amalie" bei Borbeck zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung, wobei er so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Ein Handlungsgehilfe aus der Gärtnerstraße wurde in Essen an der Eisenbahnunterführung der Hohenburgstraße von zwei unbekannten Burschen überfallen, mittels Stockes schwer mißhandelt, verletzt und seiner Geldtasche beraubt. Den Räubern fielen über 180 Mk. in die Hände. — In Disteln bemächtigte sich das 3jährige Söhnchen des Landwirtes Beier in einem unbewachten Augenblicke einer Medizinflasche und trank daraus. Schreiend brach das Kind darauf zusammen. Es fand Aufnahme im hiesigen Krankenhause, wo es infolge Vergiftung nach wenigen Stunden starb. — Bei Siegen vergnügten sich die beiden einzigen Söhne einer Familie im Alter von 10 und 7 Jahren mit Kahnfahren. Bei dieser Gelegenheit schlug das Fahrzeug um und beide Jungens fielen ins Wasser. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. — Durch Großfeuer wurde in Altena ein großer Teil der Nadelfabrik von D. W. Hesse und die Kontorräume in Schutt und Asche gelegt. Der angerichtete Schaden ist ganz bedeutend. — Bei Lüdinghausen wurde von dem die Kontrolle ausübenden Gendarmeriewachtmeister auf der Straße ein Lastauto angehalten, auf dem sich 63 kleine und größere Schweine befanden, die von mehreren Gutsbesitzern aus der Umgegend zusammengeholt waren. Sämtliche Schweine wurden unter die einheimische Bevölkerung zu angemessenen Preisen verkauft. — In Oberhausen beobachtete der Schutzmann Pawick in der Nähe des Kasergartens zwei Italiener, die anscheinend auf Feldiebstähle ausgingen. Er stellte sie, doch entzog sich der eine seiner Festnahme durch die Flucht. Der andere zog auf dem Wege zur Wache plötzlich einen Revolver und schoß dem Beamten eine Kugel in den Kopf, die alsbaldigen Tod zur Folge hatte. Der Mörder wurde im Laufe des Nachmittags festgenommen. — Im Güterbahnhof bei Bingerbrück geriet Schaffner Kleinz aus Bischofsheim bei Ankoppeln von Wagen zwischen die Puffer. Er wurde totgedrückt. Der Verunglückte war Vater von 5 Kindern.

Kirchliches.

Aus dem Vatikan.

Der Papst ernannte den Kardinal Antonio Vico zum Präfekten der Ritenkongregation an Stelle des verstorbenen Kardinals Martinelli.

✠ **Rom,** 8. Juli. Papst Benedikt XV. gedenkt die von Papst Pius X. gegründete päpstliche Musikschule zu einem Zentralinstitut für die katholische Welt auszubauen, wohin nach dem Kriege die Bischöfe tüchtige Kirchenmusiker zur weiteren Ausbildung senden können.

Vermischtes

○ **Als Vorbeugungsmittel gegen die Grippe** empfiehlt Professor Koblanck-Berlin das Reinhalten von Nase und Mund. Die Nase wird mit schwacher Kochsalz- oder Zuckerlösung, der Mund mit schwacher Thymollösung mehrfach am Tage ausgespült.

○ **Vom Hochwasser überrascht.** Neiße und Wittich führen infolge der anhaltenden Regengüsse Hochwasser, das den Ortsrichter von Reutnitz, den 70jährigen Gutsbesitzer Schenke, auf der Fahrt von Wansche nach Reutnitz überraschte, samt Pferd und Wagen mitriß. Der mitfahrende Gutsbesitzer Vache aus Reutnitz und dessen Schwager konnten sich retten.

○ **Ein Millionen-Schmuckstück gestohlen.** Dem Grafen Xaver Branicki ist nach Warschauer Blättern ein Schmuckstück aus dem gräflichen Familienschatz gestohlen worden. Es stellt eine Brosche dar, die einen von Brillanten umgebenen Saphir von Hühnereigröße enthält, und ist ein Geschenk des Zaren Alexander I. an die Familie. Sein Wert wird auf Millionen beziffert.

Wie bekommt man Autogramme? Ein biederer Landwirt aus einer Ortschaft in der Nähe von Meseritz, der sich aufs Sammeln eigenhändiger Unterschriften berühmter Zeitgenossen verlegen wollte, fragte bei einer Fachzeitschrift an, wie er diese Sammlung anlegen solle. Darauf erhielt er folgende Antwort: „Landwirt in . . ., Die von Ihnen ersehnte Autogrammsammlung moderner Größen können Sie sich leicht zusammenstellen. Bieten Sie einfach den von Ihnen Bewunderten Butter für 2,50 Mark das Pfund an. Sie bekommen sicher Antwort."

Klingelbeutel und Bürgereid. In dem bei Lübeck gelegenen mecklenburgischen Städtchen Schönberg sieht man einem Prozeß entgegen, der des humorvollen Interesses nicht entbehrt. Wer in Schönberg Bürger werden will, muß den Bürgereid nach einem 1823 aufgestellten Stadtreglement leisten. Dies altehrwürdige Reglement legt dem Bürger die Pflicht auf, wenn die Reihe an ihn kommt, zwei Jahre lang jeden Sonntag den Klingelbeutel in der Kirche umzutragen und die Spenden der Kirchenbesucher einzusammeln. Als Belohnung dafür erhält er am Schlusse des Jahres einen Schuh, so daß er nach Ablauf der beiden Jahre ein Paar Schuhe hat. Schon vor längerer Zeit hat man gegen diese alte Sitte Front gemacht und hat erreicht, daß sich der neue Bürger durch den Küster gegen Erlegung von 8 Mark jährlich loskaufen kann. Dafür übernimmt dieser das Umtragen des Klingelbeutels. Jetzt hat sich ein Bürger geweigert, diese 8 Mark zu bezahlen, und es soll ihm dieserhalb der Prozeß gemacht werden. Man darf auf den Ausgang desselben gespannt sein.

□ **Schreibt keine Jammerbriefe aus der Heimat!** Daß die Ernährungsverhältnisse bei uns nicht friedensmäßig sind, es nicht sein können, ist jedermann im deutschen Volke längst klar geworden. Denn wir sind, von überseeischen Zufuhren abgeschnitten, im wesentlichen auf die Erzeugnisse unserer eigenen Landwirtschaft angewiesen. Daß Mißstände bei der Verteilung der Lebensmittel zutage treten, ist nichts Ungewohntes mehr; es ist begreiflich, wenn auch nichts weniger als angenehm. Das Zetern und Jammern hierüber ändert jedoch nichts an dem bestehenden Zustand — „noch steht die Tat über dem Wort"! Ganz verkehrt aber und direkt unseren Interessen zuwiderlaufend ist es, in Briefen an Angehörige, die im Felde oder gar in Gefangenschaft sind, Verpflegungsnöte zum Gegenstand der Erörterung zu machen. Denn in überaus raffinierter Weise benutzen unsere Feinde jedes solche Schriftstück, das sie in ihrer Gewalt befindlichen Deutschen abnehmen, um im eigenen Lande den Willen zum Durchhalten zu stärken! So natürlich es ist, daß man seinen Angehörigen an der Front oder im Gefangenenlager alles das schreibt, was die Seele am meisten bewegt, so verständig wäre es, wenn man ins Klagen kommt, das größte Maß von Überlegung zurate zu ziehen, ehe die Feder unbewußte Worte schreibt, die dem Feinde nützen, der deutschen Sache schaden und den Mann da draußen in Feindesland letzten Endes mit zwecklosen Sorgen und Bangen belasten.

Letzte Draht- u. Korrespondenzmeldungen

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

TU. Bern, 10. Juli. Nach einem in der „Times" veröffentlichten Bericht sind die Schwierigkeiten, die sich bei den deutsch-englischen Verhandlungen über den Gefangenenaustausch ergeben haben, darin zu suchen, daß die deutsche Regierung die Freilassung von drei ihrer besten U-Bootkommandanten verlangt.

Polnische Thronkandidaten.

TU. Warschau, 10. Juli. Von den einzelnen polnischen Parteien werden verschiedene Kandidaten genannt, denen man den polnischen Thron anbieten möchte. Fünf Namen stehen in erster Linie. Es sind das: Prinz August Wilhelm von Preußen, Erzherzog Karl Stefan, Herzog Albrecht Eugen, der 2. Sohn des Prinzen Albrecht von Württemberg, Prinz Friedrich Christian, der 2. Sohn des Königs von Sachsen, und Prinz Kyrill, der 2. Sohn des Königs von Bulgarien.

20000 Mann Chinesen nach Sibirien.

cb. Petersburg, 8. Juli. Nach Meldungen, die aus Peking hier eingetroffen sind, gilt das Eingreifen Chinas in Sibirien als beschlossene Tatsache. Zunächst beabsichtigt die chinesische Regierung, 20 000 Mann nach Sibirien zu entsenden. Ein Teil dieser Truppen ist bereits in Wladiwostok eingetroffen.

Das Schicksal des Kühlmannprozesses.

Berlin, 9. Juli. Infolge des Rücktrittes des Staatssekretärs von Kühlmann dürfte der Kühlmann-Prozeß von selbst seine Erledigung finden. Die angeklagten Redakteure werden voraussichtlich erklären, daß sie nur den Staatsmann, nicht aber den Privatmann Kühlmann treffen wollten und alles, was als Beleidigung gelten könne, nunmehr zurücknähmen.

Die Leiche des Herrn v. Mirbach.

Berlin, 9. Juli. **Die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten Grafen Mirbach wird von Moskau nach Deutschland gebracht und im Stammschlosse der Grafen v. Mirbach in der Rheinprovinz beigesetzt werden.**

Das Moskauer Attentat — verfrüht?

Genf, 9. Juli. In Paris verlautet, daß das Attentat gegen den Grafen Mirbach verfrüht ausgeführt worden sei, das heißt, bevor die Wühlarbeit der Antibolschewisten genügend fortgeschritten war, um dem Moskauer Hauptausschusse bewaffnete Hilfe von auswärts zu sichern.

Verlängerter Zeichnungsschluß.

Budapest, 9. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Kundgebung, durch die der auf den 12. Juli anberaumte Zeichnungsschluß für die 8. Kriegsanleihe bis zum 24. Juli einschließlich verlängert wird.

Asquith im Kabinett Lloyd George.

Haag, 9. Juli. **Nach Londoner Blättermeldungen soll zwischen Asquith und Lloyd George eine Annäherung stattgefunden haben. Es heißt, daß Asquith in das Kabinett Lloyd George eintreten werde.**

Schweizerische Munitionslieferungen.

Genf, 9. Juli. Wie aus guter Quelle verlautet, sind vor kurzem Beauftragte der amerikanischen Regierung in der Schweiz eingetroffen, um die Frage zu untersuchen, in welchem Umfang die Schweiz Munition und Kriegsgerät zu liefern imstande wäre. Die Ablieferung soll nach Frankreich erfolgen von wo aus das Wagenmaterial für die Beförderung von Lebensmitteln nach der Schweiz benutzt werden soll.

Erinnerung an den „Benedetto Brin".

Genf, 9. Juli. In Rom begann die Verhandlung gegen einen Kavalleristen und drei Matrosen, die des Einverständnisses mit dem Feinde und des Verrats beschuldigt sind. Sie sollen am 27. September 1915 das Panzerschiff „Benedetto Brin" in die Luft gesprengt haben, indem sie eine Höllenmaschine aufstellten.

Die Amerikaner wollen über den Rhein.

Amsterdam, 9. Juli. Bei der Einführung des Verteidigungsgesetzes im amerikanischen Repräsentantenhaus erklärte das Kongreßmitglied Borland, daß die amerikanische Armee durch das Gesetz instand gesetzt werde, **den Rhein in voller Kraft und Stärke zu überschreiten und dabei allen Hindernissen, denen sie begegnen könne, gewachsen zu sein.**

Japan richtet sich ein.

Genf, 9. Juli. Die japanische Regierung hat auf den Inseln im Süden des Stillen Ozeans, die von den Japanern besetzt sind, eine Zivilverwaltung eingerichtet.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner, in Paderborn.

Wollablieferung.

Zur Uebernahme der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaufkäufer bestellt. Bezirksaufkäufer ist die

Firma: F. C. Aprath Söhne, Stadthagen.

Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden. Sammelstelle für den Kreis **Paderborn** ist:

in Paderborn die Firma N. Stern;

Sammelstellen für den Kreis **Höxter** sind:

in Steinheim die Firma H. Kleinstraß,
„ Ottbergen „ „ L. Netheim jr.,
„ Beverungen „ „ S. Mannsbach,
„ Lügde „ „ Gebr. Knake;

Sammelstellen für den Kreis **Lippstadt** sind:

in Erwitte die Firma Jos. Fischel,
„ Geseke „ „ A. Aronstein.

An diese Sammelstellen sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für seine Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung des für fabrikgewaschene Wolle festgesetzten Höchstpreises.

Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum Strickgarn zum Preise von Mk. 6.— per Pfund er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

Schafhalter wollen etwaige Anfragen an den Bezirksaufkäufer richten.

Kriegswollbedarf-Aktien-Gesellschaft
Berlin SW. 49, Verl. Hedemannstr. 1.

Privat
Mittag- und Abendtisch
empfiehlt
Frau Märten,
Paderborn, Westernstraße 5

Kaufe ständig
Lebende Kaninchen
von 3 Pfund ab an
à Pfund 2.30 Mk.
Frau Carl Steinhage
Jägde in Westf.

Winterhüte zum Umpressen und Färben
werden schon jetzt angenommen
Frau F. Brörken, Neuhaus, Bielefelderstraße 5.

Vereinigte Truppen-Theater
Sennelager. — Direktion: J. v. Bastineller.
Donnerstag, den 11. Juli.

Im Truppentheater (neben Hotel Temme)
Direktion: Julius v. Bastineller.
7.45 Uhr
Wie fesle ich meinen Mann
Ein fröhliches, eheliches Kampfspiel in 3 Akten von H. Sturm.

Im Drei-Kaiser-Saal
Gastspiel-Operette „Alt-Wien"
Direktion: Heinz Mrowka.
7.30 Uhr
Die Försterchrist
Operette in 3 Akten von Jarno

Nach Schluß Elektrische nach Paderborn. Billetvorverkauf für beide Theater bei Breker, Havannahaus, Kaffee Westfalia

Trauerbriefe, Totenzettel liefert schnell und billig Paderborner Anzeiger

Radfahren
ist erlaubt auf
Voll-Gummi-Ersatzbereifung
Bequemes geräuschloses Fahren zu haben nur bei
Peter Born,
Paderborn, Grube 8.
Telefon 578.
Reparaturen prompt.
Sämtliche Zubehörteile.

Holzschuhe
echte westf. Klumpen, bestes Schuhzeug für den Winter liefert an Werke u. Wiederverkäufer
J. Bläser, Borken i. Westf.

Landgut
mittleres, mit Weiden und Obsthof zu kaufen gesucht.
Arthur Dietrich,
Dortmund, Bismarckstr. 84.

Verschossene
Damenkostüme, Mäntel, Jacketts
werden wie neu in allen Farben aufgefärbt
Färberei Galluschke
Waschanstalt.
Paderborn, Westernstraße 30.
Detmold, Langestraße 22.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird mit Wirkung für das Reichsgebiet bestimmt:

§ 1. Rhabarber darf nicht mit einem längeren Blattansatz als bis zu 3 Zentimeter in den Handel gebracht werden. Mairüben, Möhren und Karotten dürfen mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Soweit Mairüben, Möhren und Karotten von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 16 der Verordnung vom 3. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 20. Juni 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: von Tilly.

Abonniert den Anzeiger!

Der Plan über den Bau einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Gemeindeweg (alte Landstraße Lippstadt—Detmold) zum Forellkrug in Stukenbrock liegt bei dem Kaiserlichen Postamt in Schloß Holte von heute ab 4 Wochen aus.
Kaiserliche Ober-Postdirektion Minden (Westf.)